

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —. 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 86.

Cilli, Donnerstag den 27. October 1887.

XII. Jahrgang.

Der Sohn des Kaisers.

Cilli, 26 October.

Das Schauspiel, welches unsere Stadt bot, als uns vor wenigen Jahren der Kaiser besuchte, war ein wahrhaft erhebendes. Frei von jedem Zwang, und lediglich dem inneren Drange folgend, hatte die Bevölkerung den Landesherrn mit einem Jubel begrüßt, der so einzig war, daß er in der Brust des Monarchen sichtlich den lautesten Widerhall fand, und daß sich zwischen Kaiser und Volk binnen wenigen Stunden eine, man möchte fast sagen, intime Herzlichkeit entwickelte, die umso tieferen Eindruck machen mußte, als sie sich ganz spontan ergeben hatte. Der Abschied zumal, den Kaiser und Volk auf dem Cillier Bahnhofe von einander nahmen, war derart innig, daß er gewiß Jedem unvergeßlich sein wird, der Zeuge desselben war. Ja, unvergeßlich! Was unsere Cillier betrifft, so hört man sie heute noch von jenen freudvollen Augenblicken mit wahrer Begeisterung erzählen, und der Kaiser, er bewahrt der Saanstadt sicherlich die freundlichste Erinnerung, denn er sendet uns ja seinen Sohn und dessen Gemahlin, den Cilliern und dem Unterlande seine Grüße zu bringen. Es ist vollkommen selbstverständlich, daß wir den hohen Gästen, welche morgen unter uns weilen werden, dieselbe Willkommensfreude entgegenbringen, wie feinerzeit dem Kaiser.

Cilli ist eine deutsche Stadt, und will und wird es auch bleiben. Der Kronprinz wird dies nicht bloß an den deutschen Dreifarben erkennen,

welche morgen unsere Häuser schmücken werden, sondern mehr noch an dem allgemeinen Charakter unseres trauten Heims und an der Bevölkerung selbst. Und er wird es ohne Zweifel mit Genugthuung begrüßen, so weit im Süden eine Stätte jener „centraleuropäischen Cultur“ zu finden, der er in selbstgeschriebenen Aufsätzen wiederholt seine Hochachtung bezeugt hat. Aber auch die Kronprinzessin wird sich durch das deutsche Wesen Cillis angeheimelt fühlen, denn sie ist ja deutsch, und zwar nicht bloß nach ihrer Abstammung, nach ihrer Erziehung, sondern vornehmlich auch nach ihrer Gesinnung, was ja besonders damals gezeigt hat, als sie — wir glauben, wohl daran erinnern zu dürfen — den Deutschen Schulverein mit einer namhaften Spende bedacht hat. Umso jubelnder werden der hochbegabte Prinz und dessen liebevolle Gemahlin empfangen, umso tiefer werden sich die Bewohner Cillis den Herzen und der Erinnerung des künftigen Kaisers und der künftigen Kaiserin einprägen wollen.

Es fällt uns nicht bei, unsern Lesern die Festfreude durch weitere politische Betrachtungen zu vergällen. Wir können dies umso mehr unterlassen, als die Deutschen des steirischen Unterlandes doch wahrhaftig nicht Schuld daran sind, wenn sich die nationalen Gegensätze hier immer mehr zuspitzen und der Kampf immer erbitterter wird. Diese Verhältnisse sind — der Kaiser hat uns gelegentlich seiner letzten Anwesenheit in Untersteiermark einen überraschenden Beweis davon gegeben — in der Wiener Hofburg ohne-

hin genauest bekannt. Man weiß dort aber auch, daß die Deutschen, namentlich der Alpenländer, mit unvergleichlicher Liebe an der Dynastie hängen, man weiß, daß die deutschen Steirer an Kaisertrone Niemandem nachstehen. Es waltet hierin eine glückliche Wechselbeziehung vor, denn die Steiermark hatte sich seit jeher der besonderen Guld des Kaiserhauses zu erfreuen. Unzerstörbar ist die Interessengemeinschaft, welche sie beide verbindet, unauslöschbar sind, um des Kronprinzen eigene Worte zu gebrauchen, die Familiengenüsse, welche sie beide umschlingen. Wir sind deshalb auch überzeugt, daß die Hand des Kaisers, welche so lange schon auf dem deutschen Cilli schützend ruht, uns auch in Zukunft nicht entzogen werden wird. —

Die Natur hat uns in diesem Jahre leider allzufrüh den Winter gesendet, und das in der schönen Jahreszeit so reizende Ländchen trägt eine Schneedecke. Das verschlägt jedoch nichts. Wir werden das erlauchte Paar nur um so wärmer empfangen, wir werden ihm auf seiner Fahrt durch die Stadt von der Straße aus und von den offenen Fenstern herab zujubeln, und wenn es nach dem leider nur kurzen Aufenthalte seine Rückreise antritt, dann rufen wir ihm zum Abschiede „Grüße an den Kaiser!“ zu.

Cilli, 26. October.

Der Ausgleich zwischen der Regierung und den Tschechen ist fertig. Vorgeföhren hat die Conferenz stattgefunden, in welcher den Führern der letzteren, Kieger, Clam-Martiniß und Zeitham-

und meine drei Töchter durch die Welt bringe. Für die zwei älteren eine passende Partie zu finden, ach, das war schon bei Lebzeiten des Vaters nicht ganz leicht; jetzt aber! Wer sollte arme, mittellose Waisen heiraten, die nicht einmal eine sogenannte „anständige“ Heiratsausstattung aufzuweisen hatten?

„Ich kleidete meine Mädchen einfach, doch gut bürgerlich. Kein überflüssiger Zierrath, kein Band, keine Schleife war bei ihnen zu finden. Ach, dachte ich mir, vielleicht bemerkt doch ein ernsterer junger Mann den Kern unter der unscheinbaren Schale; vielleicht erkennt er doch, wie viel werthvoller meine armen, bescheidenen Mädchen sind gegenüber den vielen glänzenden toilettierten, vorlauten Gänschen, die in Tanzschulen und auf Kränzchen ihr Lebenselement finden.“

„Nahezu vier Jahre habe ich an diesem Gedanken festgehalten; wir lebten überaus bescheiden, meine Töchter arbeiteten, und so gelang es uns, nicht nur von der Pension zu ersparen, sondern auch von dem Arbeitslohne meiner Töchter ein hübsches Sümchen zurückzulegen. Die Mädchen freuten sich wie die Schneekönige, wenn sie wieder einige Gulden in die Sparcasse tragen konnten; aber mir schnitt es in das Herz, wenn ich die armen Kinder so von früh bis spät an der Nähmaschine sitzen sah. Sollten Sie alte Jungfern werden? Nein, dies Los

Die kleinen Füße.

Von F. G. Franz.

Man feierte in Baden irgend ein kleines Wiesenfest.

Abseits von dem Trubel der Eingeborenen, Curgäste und Ausflügler aus Wien saßen die Rechnungsräthin K. und Frau Wilreis, eine junge, kaum vier Monate erst im süßen Joch der Ehe schmachtende Schönheit. Rechnungsräthin K. ist Witwe und Mutter von drei Töchtern; eine schöne Frau, die nicht nur geistreich, sondern auch verständig und vor Allem natürlich ist.

Wenn zwei Frauen beisammen sitzen, und seien sie noch so geistreich, so kommt das Gespräch doch über kurz oder lang stets auf das interessanteste Thema: auf das Heiraten.

„Gestatten Sie mir die Bemerkung,“ begann Frau Wilreis lächelnd, „daß Sie Glück haben im Verheiraten ihrer Töchter. Zwei haben Sie schon glücklich unter der Haube und die dritte, die lustige Sabine, die dort umherhüpft — da wird wohl der Bräutigam auch nicht lange warten lassen.“

„Glück nennen Sie das?“ fragte die Räthin nach einer kleinen Pause. „Sie irren! Die Glücksgöttin ist ein Wesen, dessen nähere Bekanntschaft ich leider noch nicht zu machen die

Ehre hatte. Nein, sehen Sie, ich zögere nicht, einzubekennen, daß das, was Sie Glück nennen, nur das Resultat einer durch die Verhältnisse erzeugten, sehr wohlüberlegten Tactik ist.“

„Ah!“ rief Frau Wilreis und lachte laut auf. „Also damit wollen Sie sagen, daß Sie Ihre Schwiegeröhne nur durch Ihr tactisches Geschick erobert haben?!“

„Ja, ganz gewiß,“ erwiderte die Räthin und blickte ihre Nachbarin ernst an. „Sie lachen, aber es ist so; ja, es kann heute gar nicht anders sein. Ach, welche Summe von Welterfahrung erwirbt sich doch eine Witwe, die Mutter von drei heiratsfähigen Töchtern ist und leider nichts weiter besitzt, als eine ziemlich schmale Pension.“

„Lassen Sie hören! Vielleicht werde ich auch einst Mutter von heiratsfähigen Töchtern...“

„Ich bin, wie Sie wissen, einer einfach bürgerlichen Wiener Familie entsprossen. Mein Mann desgleichen. Wir liebten uns und „kriegten“ uns ohne alle Romantik. Unsere Ehe verlief ohne erzählenswerthe, interessante Vorgänge, aber — wir waren glücklich. Unsere drei Mädchen wuchsen fröhlich heran und waren lustige, frische Kinder. Schön waren sie nicht, aber sie hatten den Vorzug, nichts Anderes sein zu wollen, als harmlose, unverdorbene Geschöpfe. Mein Mann starb vor fünf Jahren; da stand ich nun und mußte sehen, wie ich mit der Pension mich

mer, die Beschlüsse des Ministeriums über die tschechischen Beschwerden mitgetheilt wurden. Der Conferenz wohnten seitens der Regierung die Minister Graf Taaffe, Gautsch und Ziemialkowski bei. Vorläufig wird über die Zugeständnisse, welche gemacht wurden, Stillschweigen beobachtet. Die „N. Fr. Pr.“ verzeichnet in dieser Beziehung das Gerücht, daß die Ober-Realschule in Pilsen und das Gymnasium in Krainburg von dem Mittelschul-Erlasse ausgenommen würden. Die „Corr. de l'Est“ dagegen theilt mit, daß für Pilsen eine tschechische Mittelschule „gewährt“, in Leutomischl eine tschechische Realschule errichtet und einige mährische Mittelschulen subventionirt werden sollen. Vom Krainburger Gymnasium ist hier, wie man sieht, nicht die Rede. Nun, allzulange wird es wohl nicht währen, daß das Geheimnis gelüftet sein wird.

Correspondenzen.

Weitenstein, 25. October (Original-Bericht). [Zickar's Ankunft und Installation.] So hätte er denn glücklich seinen Einzug gehalten im deutschen Weitenstein, der uns von Schuzens Gnaden beschiedene neue Seelsorger, und die Pervakienpartei Unterfeiermarks darf sich eines vermeintlichen Erfolges rühmen. Der deutsche Markt Weitenstein war schon lange ein Dorn im Auge der Bošnjake et Consorten, und das stramme Zusammenhalten der Marktbewohner bei den Wahlen, sowie ihr Einfluß auf die häuerliche Bevölkerung der Umgebung, bildete in den Augen der Russenfreunde schon lange ein öffentliches Aergerniß, dem ein Ende gemacht werden mußte. Das Ableben des friedlichen Pfarrers Bratanic bot die günstige Gelegenheit, es wenigstens auf einen Versuch ankommen zu lassen, ob sich die Dinge nicht ändern ließen, und ob das verhasste „nem-skntarische“ Nest nicht zu bekehren wäre. Es brauchte ja nur die geeignete Persönlichkeit gefunden und ein im Parteikampfe bereits erprobter Mann dahin entsendet zu werden, um den Erfolg zu sichern. — Der fast ausnahmslos im russischen Lager stehende Clerus Unterfeiermarks bewies eine bemerkenswerthe Parteidisciplin, indem auf die Meldung, daß Vicar Zickar von Cilli sich um die erledigte Pfarre bewerbe, die Lösung ausgegeben wurde, daß Niemand mit dieser illustren Persönlichkeit in Wettbewerb treten dürfe. Dem Herrn Zickar, unterstützt zur Rechten von Dr. Gregorec in Reutirchen, zur Linken von Dr. Schuz in St. Martin, konnte der Erfolg nicht ausbleiben, und diesem wunderbaren Trio mußte es gelingen, dem Deutschthum Weitensteins ein Ende zu machen! Thatsächlich bewarb sich außer einem alten Pfarrherrn, der seiner Gebrechlichkeit wegen nicht in Betracht kam, niemand um

die Pfarre Weitenstein, was jedenfalls sehr auffallend ist, da dieselbe zu den besseren Pfarren des Unterlandes gehört. Mit Herrn Schuz war Herr Zickar schon lange handels-eins, und so konnte er Donnerstag den 20. d. M. seinen Einzug und am Sonntag seine Installation feiern. Ob jedoch Herr Zickar von dem Verlaufe der Feierlichkeiten befriedigt wurde, ist etwas zweifelhaft. So sang- und klanglos dürfte er sich seinen Einzug wohl nicht gedacht haben. Keine Triumphbögen, keine weißgekleideten Mädchen begrüßten ihn, sondern nur die Kirchenprobste und einige wenige neugierige Bauern erwarteten ihn vor dem Pfarrhose. An der Hand seiner Köchin und in Begleitung der erwähnten Kirchenprobste betrat Zickar sein künftiges Heim. Dafür wurde der neue Pfarrherr am Sonntag durch den Besuch seiner Cillier Parteifreunde erfreut, welche gekommen waren, im deutschen Weitenstein eine Siegesfeier zu halten; voran der Häuptling der russischen Kanzlei, dann Herr Ministerialrath Waffits, Kaufmann Jermann und andere mehr oder minder berühmte Persönlichkeiten der Russenpartei. Die Herren brachten auch ein slavisches Sängerkvartett mit, das jedoch von den in ihrem Künstlerstolze verletzten Weitensteiner Chorsängern schände zurückgewiesen wurde. Den Cillier Russen scheint übrigens die Weitensteiner Luft nicht besonders behagt zu haben; sie fanden dieselbe zu wenig sibirisch und kehrten schon um 1/4 Uhr Nachmittag nach Cilli zurück. Die Bevölkerung von Weitenstein, die Gemeindevertretung voran, ignoirten beide Feierlichkeiten vollkommen, und wurde auch den von Zickar ergangenen Einladungen keine Folge geleistet. Diese Haltung wird auch fernerhin beobachtet werden. Die deutsche Bevölkerung Weitensteins wird jedenfalls auf der Hut sein und hofft, dem Sendboten der slavischen Heerpatrie die Ueberzeugung beizubringen, daß unser Marktflecken kein Boden ist für pervakische Miniarbeit.

Kleine Chronik.

[Zur Gewehrfrage.] Die Versuche mit dem Kleinkalibrigen Gewehre sind, wie ein Wiener Blatt meldet, zum Abschlusse gelangt und haben auch die Ergebnisse des Versuchschießens auf große Entfernungen im Allgemeinen den gehegten Erwartungen entsprochen, so daß der Reichs-Kriegsminister den Delegationen das endgiltig festgestellte Gewehrmodell vorlegen wird können. Daß dieses Modell dem System Mannlicher und nicht, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wurde, möglicherweise doch einem neu zu wählenden Systeme angehören wird, erhellt daraus, daß mit dem jüngsten Normal-Verordnungsblatte ein Anhang zum Exercir-Reglement

ausgegeben wurde, der bereits die nothwendigen Aenderungen hinsichtlich der Gewehr-, Lade- und Feuergriffe, der Feuerleitung u. enthält, wobei durchwegs der Mehrlader des Systemes Mannlicher als Ordnungs- und Anzeigewaffe angenommen erscheint.

[Eine zarte Lehre.] Im verfloffenen Sommer stattete der Unterrichtsminister Dr. von Gautsch dem Jesuitenjüngling Liechtenstein einen feinerzeit vielbesprochenen Besuch auf Schloß Hollenegg ab. Der Fürst hat nun, wie einem deutschen Blatte aus Wien geschrieben wird, seinen Gastfreund von damals eine schwere Zechzahl lassen. Man erzählt, daß er in Wien seinen politischen Freunden gegenüber in einer Weise von seinem Gaste gesprochen hat, die durchaus nicht als gentlemantike bezeichnen könnte. Gautsch sei ein „unreifer . . .“, der glaubt, wenn ihn ein Cavalier freundlich bei sich empfängt, ihn als Parteigenossen begrüßen zu können.“ Kein Wort, das Gautsch bona fide über Slovenen, Polen und Tschechen zu ihm gesprochen, hat Se. Durchlaucht vergessen und — Alles hat er weiter erzählt. — Ja, so einen „Cavalier“, den lernt man nicht aus.

[Der deutsche Gewerbebund für Böhmen.] In Prag constituirte sich letzten Sonntag, in Anwesenheit von 40 Delegirten der deutschen Handwerker- und Gewerbevereine, der deutsche Gewerbebund für Böhmen als wirtschaftlicher Centralpunkt des deutschen Gewerbes, im Gegensatz zu den wirtschaftsparteilichen Bestrebungen. Die Betheiligung an der für das Jahr 1888 geplanten Landes-Ausstellung für Böhmen wurde einstimmig abgelehnt, dagegen eine specielle deutsche Landes-Ausstellung in Aussicht genommen.

[Die Neutralisation des Suez-Canals] ist in Folge einer dieser Tage zwischen Frankreich und England zustande gekommenen Convention, deren Ratification gestern erwartet wurde, zur Thatsache geworden.

[Die gestohlene Glocke.] In Sigmundhiza, einer Gemeinde in Ungarn, hing seit zwei Jahren eine 50 Kilogramm schwere Thurm-glocke, noch ungeweiht und unbenützt, in ihrem Holzgestelle. In der von vielen Confectionen bewohnten Ortschaft hatte man sich nämlich nicht darüber einigen können, welchem Seelsorger die Glockenweihe mit dem größten Rechte zufäme. So blieb die schwebende Glocke eine schwebende Frage, die nun, zur nicht geringen Ueberraschung der Dorfbewohner, von ein paar unternehmenden Gaunern gelöst wurde. Die Glocke wurde nämlich gestohlen und böse Zungen behaupten, daß es den Sigmundhizaern gar nicht einfällt, die Diebe zu suchen, denn — die Glocke könnte zurückgebracht werden und so hätte die Gemeinde wieder keine Ruhe.

wäre doch gar zu traurig gewesen. Damals kam es wie ein Blitz über mich. Die Wohnung neben uns bewohnte eine Schauspielerin. Sie war in denkbar kleinsten Rollen in irgend einem Vorstadttheater beschäftigt. Eines Tages hörten wir, daß in wenigen Wochen ihre Verheirathung mit einem reichen Gutsbesitzer stattfinden werde. Und so war es auch; wissen Sie aber, welchem Umstande das nichts weniger als hübsche Mädchen ihr Glück zu verdanken hatte? Ihren hübschen, kleinen Füßen, die sie in den kostlichsten Schuhen stets zur Schau trug. Ja, nicht nur den einen Bräutigam hätte sie haben können — nein; zehn, ja, noch mehr. Ein Wink und Alle wären zu ihren kleinen Füßen gelegen und hätten sich willig treten lassen. — Das ist nur so ein Beispiel, das ich aus mehreren heraushebe. Ein bitterer Groll hatte sich anfangs meiner bemächtigt, als ich sah, wie meine armen, unverdorbenen, nach gutbürgerlichen Grundsätzen erzogenen Mädchen stets unbeachtet, unerkannt blieben, während andere . . . Also damals war es, wo ich zu meinem großen Entschlusse kam. „Das Los alter Jungfern soll Euch erpart bleiben“, dachte ich mir, und ich schritt schleunigst zur Sparcasse. Es war zu Beginn der Saison. Ich behob die kleine Summe, und nun begann ein lustiges Schneidern. Meine Töchter willigten nach einigem Zögern — zu ihrer Ehre sei's

gesagt: es kam ihnen von Herzen — ein, sich möglichst extravagante Kleider zu machen; daß dem guten Geschmac nicht in das Gesicht geschlagen wurde, darauf achtete ich strenge. Dann kamen die Hüte, ebenfalls geschmackvoll, aber auffallend. Dann die Chauffure. Ach, darin konnten sie mit jener Schauspielerin concurriren. Sie besaßen Alle ausnehmend kleine Füße. Wir erhielten eine Einladung zum Juristenball; ich opferte die erparten Gulden, kaufte seidene Strümpfe und die elegantesten, reizendsten Ballschuhe: Wer sah es meinem Mädchen an, daß sie selbst ihre prächtigen Ballkleider geschneidert, daß sie bis tief in die Nacht hinein für Andere noch gearbeitet? Die Concessionen, die ich den Anforderungen der heutigen Männerwelt gemacht, lohnten sich glänzend. Wir erhielten Einladungen über Einladungen. Ach, soll ich Ihnen erzählen, wie oft ich nun von meinem Ballwinkel aus die entzückten Rufe hörte über die originellen Toiletten und die entzückend kleinen Füßchen meiner Töchter? — Ella, meine Aelteste, zählte damals neunzehn Jahre. Schon auf dem ersten Balle hatte sie ein junger, damals vielgenannter Vertheidiger stark umschwärmt. Auf allen Bällen, auf denen er uns wußte, war auch er. Eines Morgens, nach einer durchtanzten Nacht, war ich als Erste aufgestanden. Die Toiletten meiner Töchter ordnend, bemerkte ich, daß Ella nur

einen der blauen Atlaschuhe bei ihren Kleidern liegen habe. Ich suchte einige Zeit — vergebens. Die Pelzschuhe, die sie im Wagen getragen, waren da. Eben trat Ella ein.

Sofort richtete ich harmlos an sie die Frage: „Ella, wo ist der zweite blaue Schuh?“ — Sie wurde roth und sehr verlegen, dann endlich nahm sie sich ein Herz und erzählte: „Dr. W. — es ist dies jener Vertheidiger, von dem ich Ihnen gesprochen — hat gestern beinahe ausschließlich mit mir getanzt. Während der Pause und auch später erzählte er mir beständig, daß ich das reizendste Geschöpf sei, das er je kennen gelernt; an dieses Präludium schloß sich eine vollkommene Liebeserklärung und die Bitte, daß er heute Mittag kommen dürfe, um bei dir, Mama, um meine Hand anzuhalten.“

„Nun“, fragte ich, „und in welchem Zusammenhang steht dies mit dem blauen Schuh?“

„Das, das — ja — weißt Du Mama?“ Dr. W. phantasirte beständig von meinen allerliebsten kleinen Füßchen“ und bat mich ununterbrochen so dringend, so herzlich und unwiderstehlich, ich solle ihm einen der hübschen blauen Schuhe zum Andenken schenken — nun als ich in der Garderobe die Pelzstiefel nahm, zog ich schnell einen Ballschuh ab und ließ ihn in der Tasche verschwinden; draußen aber hartete der Doctor und auf der finsternen Straße, du weißt

[Kattow und die Juden.] Viele Russen zerbrachen sich lange schon vergeblich den Kopf, weshalb Kattow die Juden stets mit Sammethandschuhen angefaßt habe. Daß er ihnen im Grunde seines Herzens eigentlich gar nicht gewogen war, galt bei genauen Kennern Kattow's für ausgemacht. Nachträglich will man nun den Schlüssel zur Lösung dieses Räthfels in seiner Hinterlassenschaft gefunden haben. Dort lehrte, als Einnahme-Posten gebucht, alljährlich die Summe von 35.000 Rubel wieder, mit dem stets gleichen Vermerk: „Zinsen des an B. (darunter ist wohl der Millionär Poliakow gemeint) gegebenen Capitals.“ Ein Document über dieses Capital, um es eventuell kündigen zu können, war nicht vorhanden, und so wandten sich denn jetzt die mit der Erb-schaftsregulirung betrauten Advocaten direct an den sehr reichen und unter den Juden Rußlands eine hervorragende Rolle spielenden Herrn B. und baten um Aufklärung. Der wollte anfangs nicht recht mit der Sprache heraus; dann aber suchte er lächelnd die Achseln und meinte: „Daß ich oder richtiger wir (Juden nämlich) von Kattow jemals ein Capital erhalten haben, das werden Sie wohl selbst kaum im Ernst annehmen; die Sache ist aber an und für sich sehr einfach. Wir erzeigten uns alljährlich dem jetzt Verstorbenen dafür dankbar, daß er seine einflußreiche Stimme nicht gegen uns erhob. Für uns war diese Liebeshwürdigkeit gut so viel werth, als ob uns Kattow ein Capital von 700.000 Rubel vorgestreckt hätte. Da nahmen wir denn stillschweigend an, letzteres sei wirklich geschehen, und zahlten dem entsprechend gern und pünktlich in unserem eigenen Interesse die Interessen dieses imaginären Capitals. Mache 35.000 Rubel alljährlich.“

[Antike Sclaverei.] Oft sind in Rom und in der Umgegend Halsbänder aus Bronze und Bleiplatten mit Inschriften zum Vorschein gekommen, die besagen, daß der Träger dem oder jenem Eigenthümer gehöre, und die Bitte enthalten, den Ausreißer zu seinem Herrn zurückzubringen. Wenngleich die Wahrscheinlichkeit groß war, daß diese Schmuckstücke für Sclaven bestimmt waren, so hat es doch noch immer Leute gegeben, die dagegen Einwendungen machten und an Hunde oder andere Thiere dachten. Deshalb sei hier erwähnt, daß vor kurzem in dem Gebiet von Tusculum in einem Graben ein Scelett gefunden wurde, welches den Ring mit seiner Inschrift noch geschlossen um den Hals trug.

* * *

[Kindliche Logik.] Lehrer: „Marie, wie nennen wir also einen Mann, der wie Paulus von Theben sein Leben unter Gebet, Entsaugung, Fasten und Entbehrung aller Art in der Wüste zubringt?“ — Marie: „Einen Wüstling.“

[Berliner und Wiener.] „Wollen Sie mir Ihren Vater nennen?“ — „Mein Vater heißt Josef Bergmann.“ — „Nicht doch: Ich will Ihnen meinen Sohn nennen.“ — „Seit wann haben Sie

— wir mußten auf unseren Wagen warten — da — da habe ich ihm gegeben, um was er mich so inständigst gebeten.“

Frau Rätthin K. machte eine Pause und blickte ihre Nachbarin lächelnd an.

„Sie wissen, daß Dr. W. heute der Gatte meiner Ella ist. Er fühlt sich sehr glücklich, so versichert er täglich, denn er hat in seinem Weibchen keine Modepuppe, sondern eine tüchtige Hausfrau gefunden. Aehnlich erging es mir mit meiner zweiten Tochter. Früher beachtete sie kein Mensch — nach jenem Toilettenwechsel hatte sie nicht weniger als drei ernst zu nehmende Freier.“

Frau Milreis blickte stumm und nachdenkend zu Boden, als die Rätthin geendet. Endlich sah sie auf und sagte lächelnd: „Und die Moral von der Geschichte: Kleine Füßchen gezeigt zur rechten Zeit . . .“

„Ach“, rief die Rätthin, „spotten sie nicht! Sie wollten meine Erfahrungen kennen lernen; ich bin Ihrem Wunsche nachgekommen. O, daß ich doch eine große Romanschriiftstellerin wäre — wie wollt ich da zeigen, was oft zwei so kleine herzige Füßchen schon für Unheil und auch Glück gestiftet haben!“

Frau Milreis nickte leise mit dem Kopfe und blickte wie geistesabwesend in das bunte Treiben auf der Wiese. Nach einigen Minuten

denn einen Sohn?“ — „Verstehen Sie mir jut: Sie sollen mir Ihren Schwiegervater nennen.“ — „Aber ich bin ja doch ledig.“ — „Nu, ebenst darum will ich Ihnen meinen Schwiegersohn nennen.“ — „Wer ist denn Ihr Schwiegersohn?“ — „Kurz und jut: Wollen Sie meine Tochter heiraten?“ — „Warum haben S' denn das nicht gleich g'sagt?“

[Kritik.] „Nun, wie gefällt Ihnen die neue Tragödie?“ — „Es geht an; man gähnt sich so durch.“

[Der Gipfel der Versöhnung.] „Nun, haben Sie sich endlich mit Herrn Meier versöhnt?“ — „Nicht nur versöhnt, sondern sogar verschwiegersöhnt.“

[Aus der Instructionsstunde.] Der Unterofficier richtet an „seine Leute“ wörtlich die Frage: „Was hat der Soldat auf Commis-brod?“ — Alle schweigen. „Na, wenn es Keiner weiß, dann muß ich es Euch sagen,“ erklärt endlich der Fragende: „Anspruch hat der Soldat auf Commisbrod!“

[Weise Vorsicht.] „Aber Du trinkst ja in einem fort.“ — „Ich trink' nur, damit ich keinen Durst bekomme, denn wenn ich einmal Durst habe, dann laufe ich.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 26. October.

Der Besuch des Kronprinzen und seiner Gemahlin.

Gestern Abends hielt das zum würdigem Empfange der erlauchten Gäste, welche morgen unsere Stadt mit ihrem Besuche beehren werden, eingesezte Comité seine letzte Sitzung ab. Die Obmänner der drei Subcomités, die Herren Josef Rakusch, Stiger und Alois Walland, berichteten über die getroffenen Vorbereitungen, und es kann nun mit Genugthuung constatirt werden, daß Alles vereinbart, alles geordnet ist, daß die Rollen vertheilt sind, und daß man der Ankunft des Kronprinzen und seiner Gemahlin mit Ruhe entgegensehen kann. Nach den erhaltenen Mittheilungen zu schließen, wird Cilli schöner geschmückt sein denn je, und da, wie kundige Leute bestimmt versichern, günstiges Wetter zu erwarten ist, so darf man hoffen, daß sich nicht die geringste Störung ergeben werde.

Die Ankunft der hohen Gäste erfolgt, wie bekannt, um 10 Uhr 30 Minuten. Auf dem Perron des Bahnhofes werden die Spitzen der Behörden, der Gemeinderath mit dem Bürgermeister, eine Anzahl Damen, ferner eine Ehrencompagnie und die Musikvereinscapelle die Ankunft des Zuges erwarten. Für das Publicum sind in beschränkter Zahl Karten ausgegeben worden. Beim Anlangen des Zuges stimmt die Capelle die Volkshymne an, der Herr Bürger-

begann sie mit gedämpfter Stimme: Frau Rätthin, Ihre Erzählung hat mich ganz merkwürdig berührt — erlauben Sie, daß ich mein Herz vor Ihnen ausschütte. Sie kennen meinen Mann, er hat von jeher viel Glück bei den Damen gehabt, und ich war nicht wenig stolz, von so vielen um ihn beneidet zu werden — —

„Nun, und sind sie es heute nicht mehr?“ fragte erstaunt die Rätthin.

„Gewiß, gewiß! O, ich liebe ja Victor wahr und aufrichtig . . . Aber — sehen Sie — ich weiß, daß Victor auch — auch — zu viel — auf kleine Damensüße . . .“

„Nun“, lächelte die Rätthin, „bei Ihnen — —“

„Bei mir! Ach — bei mir! Ihre Erzählung, Frau Rätthin, hat mir jetzt erst ganz die Augen geöffnet über die Männer.“ — Ein plötzliches Schluchzen erstickte die Stimme der reizenden jungen Frau. „Gestern Morgens, denken Sie sich, gestern Morgens fand ich in der Ueberziebertasche meines Mannes einen — einen Damenschuh aus schwarzem Atlas!“

„Oh, oh!“

„Denken Sie! Nach viermonatlicher Ehe! Ach, ich weiß — es ist jenes Fräulein Kofse aus der Arena — —“

Hier wurde leider das Zwiegespräch durch die Ankunft mehrerer Bekannten jäh unterbrochen,

meister begrüßt den Kronprinzen und seine Gemahlin mit einer kurzen Ansprache und geleitet sie sodann in das neue Sparcassegebäude. Auf dem Plage vor dem Bahnhofe werden die freiwilligen Feuerwehren, der Militär-Veteranenverein, die Arbeiter der Zinkhütte und weiter die Schuljugend, welche in einer Stärke von nicht weniger als dreizehnhundert Köpfen anrücken und bei etwaigen Raumangel theilweise in der Postgasse aufgestellt werden wird, Spalier bilden. Der Turnverein, welcher sich in corpore an dem Empfange theilnehmen wird, erhält seine Aufstellung vor dem Sparcassegebäude.

Unmittelbar nach dem Eintreffen der hohen Gäste im Sparcassegebäude finden die officiellen Empfänge und Aufwartungen statt, und zwar in folgender Ordnung: Der Herr Abt Anton Ritter von Bretschlo mit der Geistlichkeit; Herren von Adel und Gutsbesitzer; das Officierscorps; Herr Bezirkshauptmann Dr. Eugen Netoliczka mit der Bezirkshauptmannschaft und den Bezirksschul-Inspectoren; Herr Hofrath Johann Heinricher mit dem Kreisgerichte und dem städt.-deleg. Bezirksgerichte; Staatsanwalt Dr. Adalb. Gertscher mit der Staatsanwaltschaft; Berggrath Emanuel Riedl; Oberverwalter der k. k. Zinkhütte Adalbert Brunner; Notar Franz Ulrich mit der Notariatskammer; der Bürgermeister der Stadt Cilli, kais. Rath Dr. Josef Neckermann, mit dem Bürgermeister-Stellvertreter und dem Stadtschulrath; Deputationen der Bezirksvertretungen Cilli, Franz, Gonobitz, Marein, Oberburg und Tüffer (Obmänner die Herren Gustav Stiger, Dr. Carl Lederer, Johann Anderluch, Anton Goricar, Conrad Amon); die Directoren, beziehungsweise Leiter des k. k. Gymnasiums, der landwirtschaftlichen Bürgerschule und der Volksschulen in Cilli; der Pfarrer August Knießner mit dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde; Deputationen der Zweigvereine Stadt Cilli, Gonobitz und Sachsenfeld des patriotischen Landes- und Frauenhilfsvereines für Steiermark (rothes Kreuz) unter Führung der Frauen Marie Neckermann, Baronin Adalina Bay, geb. Gräfin Wurmbrand und Paula Baronin Hackelberg, geb. Gräfin Brigide; von Cilli werden neben Frau Neckermann die Damen Mina Stiger und Marie Jangger theilnehmen; ferner eine Deputation des Kronprinz Rudolf Obstbauvereines in St. Georgen unter Führung des Herrn Dr. Gustav Spavic; eine Deputation der städtischen Sparcasse in Cilli (Obmann Carl Traun und die Herren Josef Rakusch und Franz Wilcher), des Musealvereines in Cilli (Vorstand Berggrath Riedl) und Repräsentanten der Bäder Neuhaus, Römerbad und Tüffer; endlich die Vorsteher der Landgemeinden des Bezirkes.

Nach Beendigung der Empfänge begeben sich der Kronprinz und seine Gemahlin zu Wagen nach dem Giselaspital, wo die Schlusssteinlegung vorgenommen wird. Die Fahrt geht durch die

und erst am nächsten Tage trafen sich die beiden Frauen im Stadtpark wieder.

Die Rätthin hatte von Ferne besorgt auf die junge Frau geblickt, aber diese eilte ihr strahlenden Auges entgegen.

„O, es ist schon Alles gut!“ rief sie. „Sie können gar nicht denken, wie überraschend Alles kam; aber ich habe mir an Ihrem besonnenen Vorgehen ein Muster genommen. Vor Allem probirte ich den Schuh an — er war mir zu groß. Dann verschloß ich ihn sorgfältig und ging zu Bette, um meinen Plan reiflich zu überlegen. — Am nächsten Morgen also sandte ich einen verlässlichen Menschen zu jenem Fräulein; er hatte ihr mitzuthellen, daß er von meinem Manne komme und um den zweiten, „bewußten“ Schuh bitte. Auf ihre Frage, wozu er ihn benötige, schnitt der Bursche ein verschmiztes Gesicht und erklärte, es sei heute Abends eine kleine Champagner-Soirée, und da benötige man ihn als — Trinkbecher. Geschmeichelt, willfahrte die Schöne jetzt dem Wunsche.“

„Ich besaß somit beide Schuhe und hatte die Gewißheit, daß mein Mann thatsächlich in die Schlingen jener Circe gefallen war.“

Mittags kam er nach Hause. Ich war beim Speisen sehr lustig, weil ich mich schon auf die Scene nachher freute. Victor zeigte sich sehr erfreut über meine gute Laune, wurde lustig und

Bahnhofgasse, die Postgasse, am Gasthof „zur Krone“ vorüber und über den Wokauplatz. Der Herr Bürgermeister fährt den hohen Gästen, welche von Herrn Josef Negri gefahren werden, voraus, und dem Gefolge schließen sich der Gemeinderath, und die Bezirksvertretung an. Im Giselaspital werden die Ankommenden von dem Landeshauptmann Grafen Wurmbrand und den Landesauschüssen Grafen Atthems und Dr. Schmiderer empfangen und nach dem ersten Stockwerke geleitet, wo im Stiegenhause nach einer Ansprache des Herrn Grafen Atthems, welcher im Landesauschusse Referent in Sanitäts-Angelegenheiten ist, unter den üblichen Formalitäten mit der in einer Metallkapsel verwahrten Urkunde der Schlüssel eingefeigt wird. Auf diesen letzteren kommt eine Marmorplatte mit den zu einem Monogramme verschlungenen Buchstaben R und S (Rudolf und Stephanie) und dem Datum „27. October 1887.“ Nach erfolgter Besichtigung der neuen Anstalt verfügen sich die hohen Herrschaften, je nach der Witterung entweder zu Fuß oder zu Wagen, zur Pferdechan auf den Exercirplatz, von wo sodann die Rückfahrt erfolgt und zwar auf der Reichsstraße, über den Kaiser-Josef-Platz und durch die Herrengasse zur Stadtpfarrkirche, wo die Anlangenden durch den Herrn Abt an der Spitze der Geistlichkeit begrüßt werden. Nach Besichtigung der Kirche, die wohl nur kurze Zeit in Anspruch nehmen dürfte, verfügen sich die hohen Gäste, am Eingange vom Ausschusse des Musikvereines empfangen, in das Localmuseum. Die Rückfahrt zum Bahnhofe geht über den Hauptplatz, durch die Grazergasse und über die Ringstraße.

Bezüglich der Aufrechterhaltung der Ordnung ist zu bemerken, daß den Mitgliedern der verschiedenen Comitès, welche Abzeichen tragen werden, unbedingt gehorcht werden muß. Das Gleiche gilt bezüglich der Feuerwehrmänner und der Veteranen, welche Spalier bilden oder, auf dem Exercirplatz, den reservirten Raum absperrern werden. Der Wagenverkehr ist für den morgigen Vormittag und bis $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag eingestellt, und zwar in der Weise, daß Lastwagen und Geschäftsfuhren gar nicht, andere Wagen aber nur dann die Straßen passiren dürfen, wenn sie Festgäste befördern. Die Wagen, welche aus dem Saanthal kommen, stellen sich entweder auf dem Viehmarkt oder auf der Rakusch'schen Wiese auf. In der Stadt selbst werden die Geschäftsolocale von $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Vormittag bis nach erfolgter Abreise der hohen Herrschaften gesperrt sein.

ungemein zärtlich gegen mich. Nach dem Dessert bat ich ihn, einen Moment mit mir in das Nebenzimmer zu treten. Er folgte sofort und ließ sich dort nachlässig auf den Divan gleiten. „Wir sprachen neulich im Theater darüber, daß Fräulein Kofée so hübsche Füße besitzt,“ begann ich. „N—ja,“ antwortete er, ohne aufzublicken. „Du warst so freundlich, mir ein Muster mitzubringen,“ fuhr ich fort, ihn scharf fixirend, „ich ließ mir von ihr auch den fehlenden Schuh holen, aber sieh' her, sie sind mir doch zu groß.“ Damit hatte ich einen meiner Pantoffel abgestreift und den schwarzen Atlaschuh angezogen. Victor saß wie vom Schlage gerührt da. Endlich blickte er auf, und da er meine Augen lachend auf sich gerichtet sah, da sprang er auf, umfaßte mich und rief:

„Du lieber, süßer Schatz, kannst Du mir verzeihen! O, ich Thor, daß ich solch' eine Dummheit begehen mußte!“

„Nun und dann?“ fragte die Rätthin lächelnd.

„Dann kniete er als reuiger Sünder vor mir nieder und zog mir meine Schuhe wieder an; die anderen aber wurden feierlichst verbrannt.“

Frau Milreis ist gegenwärtig eine der eifrigsten Verkünderinnen des Evangeliums von der Macht des „kleinen Fußes“.

„Dsch. Wksztg.“

Das neue Gisela - Spital.

Kronprinz Rudolf wird morgen im neuen Krankenhaus in Cilli die Schlüsselsteinlegung vornehmen, und im nächsten Monate wird die Anstalt bezogen werden.

Das Giselaspital bildet eine Sehenswürdigkeit unserer Stadt, denn es ist inbezug auf seine Einrichtung geradezu musterhaft. Wir möchten unseren Lesern empfehlen, die Besichtigung der neuen Anstalt nicht zu versäumen. Der Besuch derselben ist nicht nur interessant, sondern in vieler Beziehung auch lehrreich, und wenn thatsächlich im Volke da und dort eine gewisse Scheu vor einem Spital besteht, diese Scheu verliert sich, wenn man sich überzeugt hat, mit welcher kostspieligen, sinnreichen Einrichtungen da die Bedingungen hergestellt worden sind, welche die Wiedergenesung des Kranken fördern können. Ja, es wandelt den Besucher ganz unwiderstehlich der Wunsch an, daß er es, einmal krank, doch auch so haben könnte, wie es die Leute im Spital haben werden, und für den Alleinlebenden, der vielleicht kein einziges lebendes Wesen an seiner Seite hat, verliert die bange Sorge, mit der er der Möglichkeit der durch Krankheit verursachten Hilflosigkeit entgegensteht, zum großen Theile ihre Berechtigung.

Man sehe sich doch nur einmal die Ventilations-Einrichtung an! Ein Strom reiner Luft, welcher bis zu einem gewissen Grade die Feuchtigkeit entzogen und deren Temperatur genau regulirt worden, durchzieht unaufhörlich die gesammten Räume des stattlichen Gebäudes, auch die kleinsten Räumlichkeiten, und entführt die verdorbene Luft, so daß sich nirgend üble Gerüche festsetzen können. Was das für ein Krankenhaus zu bedeuten hat, wo in der Regel zur Bildung von Miasmen, die in schlecht eingerichteten Spitälern die Genesung der Patienten verzögern oder sogar neue Krankheiten verschulden, so viel Anlaß vorhanden ist, muß wohl nicht erst ausgeführt werden. — Man betrachte die Heizeinrichtung, die mittels heißen Wassers sämtliche Krankenzimmer, die Amtlocalitäten, die Gänge, ja selbst die Anstandsorte erwärmt, und man wird zugeben, daß auch in dieser Beziehung nicht Zweckmäßigeres geschaffen werden konnte. Mußte man bisher dem Genesenden oft jede Bewegung versagen und ihn an Zimmer und Bett fesseln, nur um eine Berührung mit der rauhen Außenluft zu vermeiden und seiner Wiedererkrankung vorzubeugen, so wird er sich im neuen Krankenhause auf den Gängen frei ergehen können, ohne die geringste Erkältung befürchten zu müssen. — Man lasse sich die große geräumige Küche zeigen mit dem trefflich eingerichteten Herd, lasse sich die Vorrichtungen an den Abflusströhen für das Spülwasser erklären, bei welchen ein Entweichen ungesunder Dünste ganz unmöglich ist, man prüfe im Vorbeigehen die Trinkwasserleitung, deren Hähne sich selbstthätig schließen, und man wird gestehen müssen, daß man manches Neue, Ueberraschende gesehen, dessen Einführung selbst in Privathäusern nicht genug anzupfehlen wäre. Daß die einzelnen Theile des Spitals unter sich und mit den Nebengebäuden, dem Isolir-Spital, der Wäscherei und der Leichenkammer mittels elektrischen Drahtes verbunden sind, sei nur nebenher erwähnt, denn bei der sonst so vorzüglichen Einrichtung des Ganzen versteht sich das eigentlich von selbst.

Die Anstalt besteht aus dem Hauptgebäude, dem mit demselben in Verbindung stehenden Wirthschaftsstract, dem Isolirspital, als welches das alte Giselaspital eingerichtet werden wird, der abseits gelegenen Wäscherei und der im Hintergrunde des Gartens befindlichen, durch dichtes Gebüsch verdeckten Leichenkammer. Betreten wir zunächst das Hauptgebäude und zwar das Souterrain. Es sind lichte, helle, große Räume, welche als Werkstätten dienen werden und sich zu diesem Zwecke auch trefflich eignen. Der Boden ist über einer mächtigen Lehmunterlage betonirt, und da die Betonschichte 35 bis 50 Centimeter stark ist, so dürfte ein Aufsteigen des Grundwassers bis in die Kellerräume auch bei Hochwasser nicht zu besorgen sein. Im Keller befindet sich unter Anderem der sinnreich construirte Ofen, durch welchen die den verschiedenen Räumen der Anstalt

zuführende Luft erwärmt und getrocknet wird. Der Ofen, der mit Coaks geheizt wird, ist natürlich derart eingerichtet, daß das Mehr oder Minder der Erwärmung und Trocknung regulirt werden kann. Neben den voluminösen Luftcanälen fällt dem Besucher die Wasserleitung auf. Das durch ein Pumpwerk außerhalb des Gebäudes gewonnene Wasser wird zunächst in zwei auf dem Dachboden befindliche Reservoirs geleitet, welche zusammen 6000 Liter fassen und in einer Stunde gefüllt werden können, kommt dann, um den Druck zu mäßigen, in den Keller zurück und steigt erst von hier aus in die Stockwerke.

Aus dem Kellergeschoffe gelangt man über eine selbstverständlich steinerne Treppe in das Hochparterre, in welchem sich die chirurgischen Abtheilungen befinden u. z. in dem einen Flügel jene für Männer, in dem anderen jene für Frauen. Die Krankensäle sind hoch, licht und luftig, in jeden derselben mündet ein Luftcanal, in jedem befinden sich ein mit Asbestschuber versehener Ofen der Heißwasserleitung und ein Tafel der electrischen Signalleitung. Krankensäle und Gänge sind aus Reinlichkeitsrücksichten durchgehends mit einem bis zu einer gewissen Höhe reichenden Dehlanstrich versehen, in jedem der Gänge befindet sich einer der erwähnten Ofen, und sämtliche Räume sind mit Gas beleuchtet. In der chirurgischen Abtheilung befinden sich mehrere Zimmer erster Classe für wohlhabendere Kranke, dann eine Clausur für Kranke, welche von den anderen abzusondern sind, ohne gerade in das Isolirspital verwiesen werden zu müssen, und ein Bad für Schwerkrante, welche nicht nach dem eigentlichen, im Wirthschaftsstracte gelegenen Spitalbade befördert werden können. Die Abtheilung für Frauen ist ganz analog eingerichtet, enthält aber noch eine engste Clausur für tobsüchtige Geisteskrante, ein ziemlich unheimliches Gemach, in welchem es absolut nichts anzufassen gibt, nicht einmal eine Thürklinke. Zwischen den beiden chirurgischen Abtheilungen, im mittleren Theile des Hochparterregechoffes, befinden sich das Ordinationszimmer, der Operationsaal und ein kleines Magazin für Apparate und Wäsche, in welchem auch die Gasuhr und die electrische Batterie untergebracht sind, und im Stiegenhause, welches als sehr schön bezeichnet werden muß, ist der Indicateur der electrischen Signalleitung zu sehen.

Im ersten Stockwerk sind die Abtheilungen für interne Krankheiten, und zwar ungefähr mit derselben Einrichtung wie die chirurgischen Abtheilungen, nur daß hier auch einige Zimmer für kranke Kinder vorbereitet sind; sie befinden sich gerade über dem Operationssaale. Der Dachbodenraum ist durchgehends gepflastert und durch Feuermauern in drei Theile geschieden, welche durch eiserne Thüren mit einander verbunden sind. Im mittleren Theile des Bodenraumes sind die Wasserreservoirs angebracht, die mit einer Hülle von schlechten Wärmeleitern umgeben und mit Schwimmer und Scala versehen sind.

Im Wirthschaftsstract sind zu ebener Erde die große, geräumige Küche, deren vorzügliche Einrichtung jede Hausfrau beinahe mit Neid erfüllen muß, dann die Bäder, Warmenbäder und Douchekammer, ferner das Waschedepot und die mit der Verwaltung, den Krankensälen, dem Isolirspital, der Wäscherei und der Leichenkammer telegraphisch verbundenen Wohn- und Arbeitszimmer der barmherzigen Schwestern.

Das Isolirspital, welches erst im kommenden Jahre adaptirt werden wird, enthält gleichfalls zwei Abtheilungen zu je drei separirten Krankenzimmern, ferner eine eigene Küche und ein eigenes Bad.

In einem ebenfalls abseits gelegenen Gebäude befinden sich die Wäscherei und der Desinfections-ofen. Die Wäscherei hat einen besonderen Brunnen und besteht aus drei Räumen, der eigentlichen Waschkammer, der mit Ventilationsvorrichtung versehenen Trockenkammer und der Bügelei.

Nebenan ist ein Eiskeller vorhanden, und im Hintergrunde des Gartens befindet sich, wie bereits erwähnt, die Leichenkammer, deren Besuch wir uns erlassen haben.

So knapp die vorstehende Beschreibung des neuen Gijela-Spitals gehalten ist, sie dürfte dennoch genügen, um unsere Leser zu überzeugen, daß wir berechtigt waren, dasselbe eine wahre Musteranstalt zu nennen. In hygienischer Hinsicht steht sie auf der Höhe der Zeit und entspricht allen Anforderungen, welche von der Wissenschaft gestellt werden, und was die übrige Einrichtung anbelangt, so läßt sich nicht leugnen, daß sie praktisch und solid ist, und daß das Gijela-Spital auch in dieser Beziehung den Vergleich mit jeder anderen Anstalt dieser Art ausbitt.

Das größte Verdienst um das Zustandekommen des neuen Spitals hat sich unbestreitbar unser Bürgermeister, Herr Dr. Neckermann, erworben, der den Bau vor etwa fünf Jahren beantragt und die Bewilligung desselben seitens des Landesauschusses erwirkt hat. Es lagen mehrere Projecte vor; doch wurden schließlich auf Grundlage des von Herrn Dr. Neckermann vorgelegten Programmes vom Landesbauamt selber die Pläne entworfen, und, nachdem dieselben vom Landes-Sanitätsrath begutachtet worden, wurde am 29. April vorigen Jahres mit dem Bau begonnen. Bauleiter war der landschaftliche Ingenieur, Herr Wadiasch, der ausführende Baumeister, war bekanntlich Herr Uchernitschek aus Marburg.

Was die Kosten des Baues anbelangt, so belaufen sie dieselben bis jetzt auf 90.000 Gulden. Den dritten Theil dieser Summe hat der Spitalfond gegeben, die anderen zwei Drittheile wurden ausgenommen. Diese Schuld wird aus den Erparnissen in der Verwaltung des Spitals verzinst und amortisirt werden.

[Im neuen Sparcassengebäude.] Es war uns heute gegönnt, einen Blick in die Räume des neuen Sparcassengebäudes zu werfen, in welchen sich der Kronprinz und die Kronprinzessin nach ihrer Ankunft aufhalten, und in welchen die officiellen Empfänge und Aufwartungen stattfinden werden. Trozdem Herr Josef Kafusch noch in voller Thätigkeit war, haben wir doch die beruhigende Gewißheit gewonnen, daß morgen Alles in schönster Ordnung sein wird. Die Ausstattung des großen und des kleinen Audienzsaales mit Teppichen, Pflanzengruppen, Büsten, Statuetten, Gemälden und prachtvollen Möbeln muß als eine höchst gelungene und äußerst geschmackvolle bezeichnet werden. Den Audienzsälen reihen sich auf der einen Seite das Arbeitszimmer des Kronprinzen und das kleine, sehr elegante Gemach für die Kronprinzessin, auf der andern der Wartesaal für den Adel an, die alle in einer Weise eingerichtet worden sind, daß man wirklich staunen muß, wie in der kurzen Zeit so viel Schönes zusammengetragen werden konnte. Der Obmann des Decorations-Comité's hat sich da in der That ein Verdienst erworben, das wir öffentlich anerkennen müssen. Andererseits soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Herr Kunstgärtner Vogt, der die Decorirung des Aufganges und der Säle mit lebenden Pflanzen besorgt hat, abermals vorzüglichem Geschmac befundet hat.

[Die Bevölkerungsziffer von Gijeli] weist in den statistischen Daten eine verhältnismäßig große Anzahl von „Slovenen“ auf, was Deutscherseits zu der ganz irrigen Annahme führen könnte, man habe es hier in der That mit einem nennenswerten Prozentsatz von „Slovenen“ zu thun, und seitens der slovenischen Hezer dazu benützt wird, um sich — natürlich nur auswärts — eine gewisse Geltung zu verschaffen. Die Sache verhält sich nun ganz anders, als man glauben konnte, und glauben machen möchte. Bei der Volkszählung wurden nämlich ungefähr 600 Mann hier gelegener — Soldaten, über 100 Kranke des Gijela-Spitals und — mehrere hundert Sträflinge des hiesigen Kreisgerichtes zu den „Slovenen“ gezählt. Wenn die hier eingewanderten slovenisch geminteten Hezer mit den unfreiwilligen Bewohnern des hiesigen Kreisgerichtes in ihren Kreisen imponiren wollen, so können wir dies nicht

hindern, bitten dagegen Beschreiber der Bevölkerung des Unterlandes, von diesem Verhältnisse, welches leider wenig bekannt scheint, Notiz nehmen zu wollen.

[Die slovenischen Abgeordneten] sollen, wie „Slovenec“ mittheilt, eine Gesamtkundgebung gegen den radicalen Herrn Dr. Gregorec beabsichtigen. Es mag wohl sein, daß die Absicht besteht, sich auf Kosten des kleinen Herrn die Hände in politischer und nationaler Unschuld zu waschen; wir zweifeln jedoch an der Ausführung dieser Comödie, welche die Herren Baron Gödel und Micha Bošnjak die Mandate kosten könnte.

[Herr Abt Ritter v. Bretschko] ist über sein Ansuchen von der Führung des Gyller Decanates enthoben, und die Administration des Decanates dem Pfarrer von Sachsenfeld, Herrn Josef Teraj, übertragen worden.

[Absicht? Spott? Hoh'n?] Ein ehemaliger Colleague des zum deutschen Prediger für Gylli ernannten Herrn Caplan Matek macht uns die Mittheilung, daß dieser Herr Matek seinerzeit als allzu glühender Verehrer der russischen Volkshymne vom hiesigen Gymnasium excludirt worden sei. — Was werden wir Deutsche uns denn noch Alles bieten lassen?! Fürwahr, man treibt es in Marburg schon gar zu arg mit uns.

[Die Auflassung des Krainburger Gymnasiums] hat also wie man jetzt hört, eine ziemlich lange Geschichte. Die „Ersparungscommission“ des Reichsrathes, an deren Spitze Graf Hohenwarth, der slovenische Abgeordnete von Laibach, stand oder steht, hat nämlich seinerzeit selbst die Anstalt auf den Index gesetzt. Herr v. Gautsch hat nur ausgeführt, was diesbezüglich angeregt worden war.

[Der Kärntner Slovenenführer Einspieler] liebäugelt nicht nur mit den Jungslovenen, sondern auch, — aber freilich nur unter den demüthigsten Verbeugungen vor Sr. Heiligkeit — mit der slavischen Liturgie. „Mir“ schreibt: „Wegen der (bekannten) Worte Kiegers (über die slavische Liturgie) fallen deutsche katholische Blätter über ihn her, und behaupten, daß davon der katholischen Kirche große Gefahr drohe. Auch unser deutsches Katholikenblatt, das „Kärnt. Volksblatt“ gesellte sich diesen Zeitungen zu und lud uns Alt-slovenen ein, ein männliches Wort gegen die Jungslovenen auszusprechen, die gleichfalls Kiegers Ideen haben, und ebenfalls das Alt-slavische zur Kirchensprache haben wollen u. s. w. Der „Mir“ ist das Organ der Alt-slovenen Kärntens (lächerlich!) und wir haben folgendes offenerzig zu sagen: In Kiegers Worten ist nichts Unkatholisches, oder der katholischen Kirche Gefährliches zu finden, denn die Russisch-Ukrainen sind ganz so katholisch wie wir. Wenn also die Slaven durch ihre Bischöfe beim Papste einst um die slavische Kirchensprache bitten werden, und der Papst ihnen dies gestattet, werden wir es als treue Katholiken (Bharifärer!) freudig entgegennehmen. . . . So lange die Jungslovenen auf diesem Standpunkte stehen, und in diesem Sinne arbeiten, können und müssen wir mit ihnen freundschaftlich und einig arbeiten für das zeitliche und ewige Glück der armen slovenischen Nation. . . .“

[Sonntagsarbeit.] Zufolge Entscheidung des Handelsministeriums ist die Ausfuhr von Aufschritten an der Außenseite der Verschluß- und Kollbalken von solchen Verschlußgewölben, in denen ein Gewerbe schon im Betriebe ist, so wie die bloße Ausbesserung und Abänderung solcher Aufschritten, als eine Instandhaltungarbeit anzusehen, welche erforderlichen Falles auch an Sonntagen vorgenommen werden kann.

[Meteor.] Vorigen Sonntag wurde in Unterfeiermark, Kärnten und Krain am hellen Tage ein Meteor beobachtet. Die Richtung, in welcher dasselbe niedergegangen sein soll, wird verschieden angegeben. Uns selbst erzählte ein Spaziergänger, daß es ungefähr vom Laibach gegen den Stadtwald gezogen und scheinbar in der Mulde zwischen Patschovnik und Stadtwald zur Erde gefallen sei. Das Meteor, welches genau um 4 Uhr

15 Minuten beobachtet wurde, habe einen breiten Streifen weißen Lichtes hinterlassen, der sich allmählig wie in krause Wölkchen auflöste.

[Bauernverein „Umgebung Marburg“.] Gelegentlich der Anwesenheit des Kronprinzen Rudolf in Marburg wird, wie man uns von dort schreibt, von demselben auch eine Abordnung des Bauernvereines „Umgebung Marburg“ in Audienz empfangen werden. Die Abordnung wird bestehen aus den Bauern Franz Wratzsko aus Luttenberg, Franz Burgay aus Leitersberg und Franz Kovac aus St. Anton am Bachern. Der erstgenannte von den Dreien wird der Sprecher sein.

[Obst-Export.] Auf dem Pettauer Bahnhofs wurden, wie uns von dort geschrieben wird, seit Anfang August d. J. bis heute nicht weniger als 234 Waggons Preßäpfel verladen und nach Deutschland befördert.

[Die Weinlese in der Pettauer Gegend] hat, wie uns von dort geschrieben wird, zum größten Theile erst diesertage begonnen. Die Ernte ist heuer in bezug auf Quantität eine gute zu nennen, wogegen die Qualität allerdings zu wünschen übrig läßt. Von dortigen Weinhändlern wurde diese Woche der Startin Weinmost mit fl. 30—35 ab Presse bezahlt.

[Dr. Ivan Taučer.] Advocat in Laibach, ist des Betruges angeklagt. Die Verhandlung soll nicht vor krainischen Geschworenen stattfinden. Der Angeklagte ist eine in slovenischen Kreisen bekannte Persönlichkeit. Man hielt ihn bisher — es wäre ein weißer Mabe gewesen — unter den slovenischen Volksführern nicht für einen Egoisten. Taučer ist ein slave radicalster Richtung und als solcher Gründer des Cyrill- und Method-Vereines.

[Ein Bahn-Attentat] hat am 22. d. M. auf der Strecke zwischen Lesece und Divacca der Südbahn stattgefunden, wo unmittelbar vor Passirung des Wiener Sitzuges von fremder Hand eine Eisenbahnschiene über das zu befahrende Geleise gelegt worden war. Dieselbe wurde von der Maschine des Sitzuges durchbrochen, wobei nur die Schienenträger der Maschine eine Beschädigung erlitten.

Theater, Kunst, Literatur.

Gyller Stadttheater.

Ueber die drei letzten Theaterabende können wir uns kurz fassen, denn sie brachten nur Bekanntes. „Die schöne Helena“ gab dem Fräulein Calliano hinlänglich Gelegenheit, sich zu „entfalten“. Die Dame sah sehr hübsch aus und sang und spielte die lebenslustige Gemahlin des Sparterkönigs getreu nach dem Vorbilde der Geister, der, in deutschen Landen wenigstens, noch unübertroffenen, berühmten Soubrette. Ueberhaupt war die Vorstellung eine gelungene, wir können unsere Anerkennung im Allgemeinen aussprechen und auf die Nennung der einzelnen Mitwirkenden verzichten. Auch bezüglich der Aufführung der Berg'schen „Pfarrerslöchin“ können wir nur Gutes berichten. Das Publicum unterhielt sich und kargte auch nicht mit dem Beifalle, der aber diesmal zur Abwechslung nur den Darstellern galt und nicht auch dem Dichter. Die Berg'sche Muse altert entsetzlich rasch. Ihr Antlitz ist von Falten durchzogen, ihr Organ klingt wie aus zahlosem Munde, ihr Gang ist unsicher. Aber die Aufführung war nahezu tadellos. In erster Linie ist der Officiersdiener des Herrn Schmidt-Kenner zu nennen, eine mit sicheren Strichen gezeichnete, sehr drollige Figur. Dann die Gustel des Fräuleins Calliano, ferner der Vater Kilian des Herrn Zanetti, der sich diesmal eine Rolle zugelegt hatte, die ihm auf den Leib geschrieben sein könnte, die Stiftdame des Fräuleins Ewald und der Lieutenant des Herrn Flaum. Gestern endlich fand vor entsetzlich leerem Hause eine Reprise vom „Bettelstudenten“ statt.

Die Direction schreibt uns: „Nachdem der neugagirte Liebhaber und Bonvivant, Herr Rosen aus Eßegg, noch nicht eingetroffen ist, mußte die für Dienstag angekündigt gewesene Vorstellung: „Der Hüttenbesitzer“, unterbleiben; aus demselben Grunde ist die Aufführung des Volksstückes „Kaiser Josef in seinem Volke“ für Donnerstag unmöglich, und wird statt dessen als Festvorstellung das bekannte und beliebte Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“, mit dem bereits aus Wr.-Neustadt eingetroffenen, ersten Helden und Liebhaber, Herrn Talmann, in der Titelrolle und Jrl. Großmann als Claire gegeben. — Samstag findet bestimmt die erste Aufführung der Operette „Die Afrikareise“ statt.

* Das schöne Lied „Auf dem Fichtengogel“ von Rudolf Wagner, welches hier zu Pfingsten vom Marburger Männergesangsverein unter so großem Beifall zum Vortrag gebracht wurde, ist nun auch für Clavier (zweihändig), bei Rebay und Robitschek, Wien, Stadt, Bräunerstraße 2, in Druck erschienen und durch alle Musikalienhandlungen um den Preis von 48 Kreuzer zu beziehen.

* Aus Pottau wird uns geschrieben: Unter der Leitung des Herrn Directors Karl Erfurth beginnen nächsten Samstag die Vorstellungen im hiesigen Stadttheater. Herr Erfurth, welcher schon im Vorjahre die Sympathie der Bevölkerung Pottaus errungen, hat für die diesjährige Saison eine aus 14 Köpfen bestehende Schauspielertruppe engagirt, wozu noch dessen Gemahlin nebst seiner allerliebsten Tochter Gabriele zu zählen sind. Hoffentlich wird Herr Director Erfurth auch während der diesjährigen Saison den Anforderungen des hiesigen Publicums zu genügen wissen.

* Naturgeschichte des Alpenen Menschen. Zwei humoristische Vorträge von L. B., Stuttgart, Verlag von Robert Luz, 1887, Preis 60 Pf. In dieser lustigen Naturgeschichte werden von dem witzigen Verfasser die auffallendsten Typen, welchen der Tourist in den Alpen begegnet, sowie die manigfachen Typen der Touristen selbst, und der vielen „Bergfexe“ mit komischem Ernste classificirt und rubricirt. Diese beiden Vorträge wurden unlängst in Stuttgart gehalten und haben bei den Zuhörern riesigen Anklang gefunden, so daß die schwäbische Section des Deutschen und österreichischen Alpenvereines den Druck derselben beschloß. Das Heftchen liegt nun vor, und es empfiehlt sich hervorragend zur Benützung in Vereinen. Der Vortragende kann mit Bestimmtheit auf einem enormen Lacherfolg rechnen. R.

* Fritz Mauthner: „Von Keller zu Zola.“ Kritische Aufsätze. Inhalt: Gottfried Keller, Jr. Th. Vischer, J. B. Schaffel, Bret Hart (Parodie), Paul Lindau, Daudet und Zola. Ein Urbild des Stilkünstlers Wippchen. Preis M. 2. Ueber diese literarischen Studien, welche kürzlich im Verlag von J. J. Neine in Berlin erschienen sind, schreiben die „Hamburger Nachrichten“: „Wem es an Zeit fehlt, den Hervorbringungen der neueren Literatur mit Genauigkeit zu folgen, oder wem es an Fähigkeit gebricht, in der Fluth der Neuigkeiten das Lesenswerthe herauszufinden, für den empfiehlt sich ein soeben in Berlin erschienener Band kritischer Aufsätze von Fritz Mauthner, in dem der Autor den literarischen Lebensgang von Gottfr. Keller, u. a. mit spitzer und feiner Feder begleitet, und so ein anschauliches Bild von dem Hauptinhalte unserer zeitgenössischen Literatur erbringt.“ Wir schließen uns voll und ganz diesem prägnant ausgesprochenen Urtheile des genannten Blattes an, und fügen nur noch bei, daß das Blättern und Nachschlagen in dem geistreich zusammengestellten Werke Fritz Mauthner's nicht nur für jene belehrend und anregend sich erweist, die nur hier und da eine flüchtige Stunde der Literatur widmen können, sondern daß es auch für genaue Kenner der Literatur und aller neuen Erscheinungen von hohem Interesse ist, Mauthner's Aufsätze zu lesen, die eine Reihe der jetzt vielgelesenen Schriftsteller kritisch zerfasern. Manches Lieblingswerk der Deutschen

kommt freilich übel dabei weg — doch man kennt ja Mauthner's scharfe Feder aus seinen köstlichen Parodien: „Nach berühmten Mustern“, die seinerzeit so viel Aufsehen in literaturfreundlichen Kreisen erregten. Von den literarischen Lebensbildern möchten wir jene B. Schaffel's als das am besten gelungene bezeichnen, welche Skizze der Autor auch mit begeistertster Hingebung an den berühmten Dichter des Gaudeamus geschrieben hat, und die viel Bekanntes und Unbekanntes zu einem harmonischen Ganzen glücklich vereint. Man erfährt überhaupt viel Neues aus dem satirischen Büchlein! Eine diesen zutreffenden Skizzen beigegebene kleine Studie über ein Urbild des Stilkünstlers Wippchen dürfte ebenfalls große Heiterkeit erregen. Die muster-giltige Ausstattung verdient lobendste Erwähnung. S. v. R.

* „Amor in den Bergen.“ von Marie Grener. Zürich, Druck und Verlag von Schröter & Meyer, 1887. Mit hübschem Titelbilde. Eine muntere Schweizer Schriftstellerin schildert in vorliegendem Buche das Curleben eines Badeortes ihres Heimatlandes, und widmet ihre humorvolle Schrift „fröhlichen Curgästen.“ Für alle Jene, die nicht eben geschworene Feinde lustigen Baderlebens sind, empfiehlt sich die genannte Erscheinung aufs Beste, und kann als Nachlese der Saison 1887 gelten. Wie wir aus der Lectüre dieser Badergeschichte ersehen, spielt sich heutzutage das Curleben in allen Bädern so ziemlich gleichartig ab, und wir finden keinerlei Unterschied zwischen dem hier trefflichst geschilderten schweizerischen Curorte und den in unseren heimatlichen Alpen gelegenen. Wie gesagt, wer Gefallen am Baderleben überhaupt findet, der wird auch diesem Buche das richtige Verständnis entgegenbringen, und sich köstlich damit unterhalten. Die vorgestellten Badetypen sind vortreffliche Portraits, und sind alle nach dem wirklichen Leben gezeichnet. Inmitten all' dieser theils gutmüthigen, theils medirenden Gesellschaft bewegt sich die frische Dora, die allerliebste sich einführende Heldin des Werkes, deren fröhliche Eigenart sich in das feste Gefüge der übrigen Curgäste, die eine geschlossene Phalanx bilden, nicht recht einpassen will. Dora geht ihre eigenen Wege, die sie höher noch in die Berge führen als auf das Plateau, auf welchem sich das Curhaus erhebt. Selbstverständlich wird ihr Rache geschworen, und es zettelt sich eine ordentliche Verchwörung an gegen das muntere Naturkind, das sich in der Almwirtschaft der Mutter Eva freilich nicht ganz nach der hergebrachten Schablone benimmt. Es rettet sie jedoch Einer, der sich auch anschließt von dem allgemeinen Treiben der Curgesellschaft, und erspart ihr die ihr zuge dachte Beschämung. Mit einer Massenverlobung im Curhause schließen diese heiteren Bilder aus dem schweizerischen Baderleben, in welchem Gott Amor eine so große Rolle spielt. Hervorzuheben ist der, heutigen Tages so sehr beliebte humoristische Styl, in welchem das Buch geschrieben ist; jedoch versteht es die Verfasserin nicht minder, zarte, poetische Töne anzuschlagen, wenn sie z. B. die Naturreize ihrer bergumgürteten Heimat preist. Die Ausstattung des stattlichen Bandes ist sehr geschmackvoll. S. v. R. R.

Haus- und Landwirtschaft.

[Heilung der Diphtheritis.] In der „Revue Scientifique“ wird eine zuerst von Dr. Mercier in Besançon angewendete Arznei mitgetheilt, welche, in den ersten beiden Tagen der schrecklichen Krankheit angewendet, die Diphtheritis binnen 48 Stunden heilen soll. Dem Kranken wird halbstündlich je ein Eßlöffel voll fünfprocentige Chlorlösung eingegeben. Eine Besserung ist schon während der ersten 24 Stunden wahrzunehmen und am zweiten Tage tritt vollständige Genesung ein. In der Praxis Dr. Mercier's weist der Erfolg 95 Procent aus. — Als Schutzmittel gegen die Diphtheritis wird von einem erfahrenen deutschen Arzt empfohlen, dafür zu sorgen, daß die Kinder jeden Abend,

bevor sie schlafen gehen, den Mund mit einer desinficirenden Flüssigkeit reinigen. Sind im Laufe des Tages die betreffenden Bakterien, welche die Krankheitserreger der Diphtheritis sind, in die Mundhöhle gelangt, so haften sie noch nicht fest und werden leicht abgespült. Läßt man sie jedoch die ganze Nacht hindurch sich ruhig „eingrafen“, so ist am Morgen die Krankheit da. Bei der weit verbreiteten Sitte, den Mund statt am Abend, erst am Morgen zu spülen, gehen die Speisereste, die regelmäßig im Munde zurückbleiben, im Laufe der Nacht in Fäulnis über und begünstigen damit wesentlich die Entwicklung der Bakterien. Während des Tages, wo fortwährend Schluck-Bewegungen gemacht werden, sind die Bedingungen für das Anwachsen der Parasiten überhaupt nicht günstig, wohl aber während der Nacht, wo der Stoffwechsel auf einen geringen Grad beschränkt ist, weshalb man auch die Krankheit meist am Morgen entwickelt vorfindet. Als bestes Spülwasser eignet sich übermanganfaures Kali, weil man bei diesem den Zeitpunkt ersehen kann, wann die Desinfection beendet ist — wenn nämlich die hellrothe Wasserlösung desselben völlig roth die Mundhöhle wieder verläßt.

[Der Honig als Nährstoff.] Professor Reclam schreibt in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Gesundheit“ Folgendes: Die Bienenzucht verdient nicht nur die Empfehlung wegen des Gelingens, welcher durch den Verkauf des Honigs und Wachses erzielt wird, sondern es wird dadurch vielmehr ein Lebensmittel gewonnen, wie wir ein zweites nicht haben, was Leichtverdaulichkeit und Nährkraft anbetrifft. Wie das Wasser unmittelbar in die Blutgefäße übergeht und keinen Rückstand hinterläßt, so geht auch der Honig ohne auch nur die geringste Spur eines Rückstandes zu hinterlassen, unmittelbar in das Blut über, dient in demselben bei seiner chemischen Umgestaltung zur Erwärmung des Körpers und ist somit einer der ausgezeichnetsten Nährstoffe. Was wir an Honig unserem Körper zuführen, das ist unser, und darüber schaltet der Stoffwechsel frei und unbeschränkt.

[Pflanzen der Obstbäume.] Wenn man ältere, kränklige Obstbäume hat entfernen müssen und an deren Stelle einen jungen Baum pflanzen will, so sollte man unter keinen Umständen einen Baum derselben Sorte wählen. Auch für die Bäume gilt der Grundsatz der Fruchtwechselwirtschaft. Wird auf die Stelle, die vorher ein Apfelbaum innehatte, wieder ein solcher gepflanzt, so gedeiht er lange nicht so gut, als wenn an seine Stelle ein Kirsch- oder Pflaumenbaum gepflanzt würde. Das sollte Jeder beachten, der Obstbäume pflanzen will.

[Als Migränemittel] hat der seiner Zeit zu rascher Beliebtheit gelangte und fast auf keinem Pustich fehlende Migränestift in der Neuzeit einen bedeutenden und überwiegenden Concurrenten in dem Antifebrin erhalten, welches, zunächst als Mittel zur Bekämpfung des Fiebers angewandt, sich auch gegen die verschiedensten Arten von Kopfschmerzen bewährt. Und zwar vom gemeinsten Schädels- oder Katerweh angefangen, bis hinauf zur aristokratischen Migräne von reinster Nervosität ist seine Wirkung, sofern nicht Leiden organischer Natur im Gehirn vorliegen, so bestimmt und energisch, daß ein Doctor Faust in der „D. mediz. Wochenschrift“ auf Grund eigener Anwendung an sich ein begeistertes Loblied auf das Antifebrin anstimmt. Schon eine halbe Stunde nach einer dem Grad der Krankheit entsprechenden Gabe von Antifebrin spürte er die lösende Wirkung, der dumpfe oder klopfende Kopfschmerz schwand wie mit einem Schläge, und Herr Faust hatte das Gefühl, als würde sein Kopf plötzlich aus einem Schraubstocke befreit. Die Erklärung dieser Wirkung ist jedenfalls in dem Einfluß des Mittels auf das Blutgefäßsystem zu suchen. Da außerdem dem Antifebrin keine unangenehmen oder üblen Nebenwirkungen nachgesagt werden können, daselbe auch fast geschmacklos ist, so würde das Mittel, sofern sich sein Ruf hierin bewährt, als eine wahre Wohlthat für einen großen Theil der leidenden Menschheit zu preisen sein, denn die Migräne gehört bekanntlich auch mit zu jenen „himmlischen Mächten“, die der nicht kennt, „der nie die schauerösen Nächte auf seinem Bett wahrbräutend saß“.

Course der Wiener Börse

vom 26. October 1887

Einseitige Staatsschuld in Noten	81.45
„ „ in Silber	81.45
Oesterr. Goldrente	111.80
Währungsrente 5 ⁰ / ₁₀₀	96.25
Bankactien	885
Creditactien	281
London wista	125.25
Napoleon's or	9.92
z. z. Münzducaten	5.93
100 Reichsmark	61.42 ¹ / ₂

Eingefendet.

[Eine Plage der Dienstboten] bildet bekanntlich das anstrengende und mühevollste Zimmerhärten. Jedermann weiß, welche Mühe und wie viel Schweiß das Bürsten der Fußböden den damit betrauten Personen verursacht; es dürfte daher von Interesse sein, auf ein Mittel hinzuweisen, das diesem Uebelstande Abhilfe schafft. Bei Anwendung der von der Firma Schneider und Co., Wien, im Handel gebrachten französischen Fußboden-Sparwische zerfällt das Bürsten gänzlich, da bloß einfaches Ueberwischen mittelst eines Tuch- od. Flanellappens genügt, um einen spiegelblanken Glanz herzustellen und diesen auf dieselbe Weise dauernd zu erhalten. Diese Wische besitzt noch den weiteren Vortheil, daß sie sofort trocknet, in Folge ihrer Bestandtheile den Fußboden conservirt und die Luft reinigt, sowie ein zeitweiliges, feuchtes Aufwischen gestattet; außerdem ist der Kostenaufwand ein so geringer, daß es Jedermann ermöglicht ist, einen Versuch zu machen. — Für Tanzsäle, ob mit hartem oder weichem Boden, ist das Patent-Tanzsaal-Sparwachs der genannten Firma als vorzügliches und billigstes Glättmittel zu empfehlen. Dasselbe wird im heißen Zustande auf die Saalfläche aufgespritzt und glättet durch das Tanzen selbst — nach und nach — den Boden. Kostenaufwand für eine Saalfläche von 100 □ Mtr. ca. 70 kr.

Billige Hühneraugenmittel sind heute über all zu bekommen, aber größtentheils in einer Qualität, welche das Billigste nur allzu theuer macht. Billig ist nur, was preiswerth ist, und in dieser Beziehung empfiehlt sich das in kurzer Zeit in Folge der sensationellsten Heilberichte so berühmt gewordene Apotheker Weiskner'sche Hühneraugen-Pflaster (Verkauf bei Apothekern à Carton fl. 1, pr. Post 15 kr. theurer franco gegen Voreinsendung). Alleiniges Central-Versendungs-Depot in Fünfkirchen. Prospective gratis und franco überallhin. Depot in Marburg: Apotheke B. A. König.

Schwarzseidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete fl. 1.10 per Meter

bis fl. 8.85 (in ca. 120 versch. Qual.) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. 14

Ausgezeichnete

Copir-Dinte

vollkommen satzfrei und sehr leicht aus der Feder fließend, zu haben in Flaschen à 15, 30, 60 und 90 kr. in der

Papierhandlung J. Rakusch
Cilli, Hauptplatz 104.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidtschen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen **23 kr. 5. W.**

NB. Beim Ankauf dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, dass jede Schachtel auf der äusseren Umhüllung beige gedruckte Schutzmarke führe.

Hauptversendungs-Depot: **Gloggnitz, Niederösterreich** in **Julius Bittner's** Apotheke.

Depot in den Apotheken: **Cilli:** J. Kupferschmid, Ad. Marek; **Deutsch-Landsberg:** H. Müller; **Leibnitz:** O. Russheim; **Pettau:** Ig. Behrbalk; **Radkersburg:** C. E. Andrien; sowie in allen Apotheken Steiermarks. 78: 10



SCHUTZ-MARKE

DANIEL RAKUSCH

Eisenhandlung in Cilli

empfiehlt

Kufsteiner Portland-
cto Roman-
Perlimoos. Portland-
Trifailer Roman-
Tüfferer
Steinbrücker ..

Cement

Traversen, Stufaturmatten
Eisenbahnschienen für Bauzwecke
zu billigsten Preisen.

JOHANN RAKUSCH

Cilli, Hauptplatz 104

BUCHDRUCKEREI

(gegründet 1765)

PAPIERHANDLUNG.

Verlag von Drucksorten. — Leihbibliothek.

Neu für Zither!
Stauend billig!

Album für Zitherspieler

von **Frz. Jos. Sturm.**

Band I. (Opern-Melodien.)

Der Sommernachtstraum v. Mendelssohn-Bartholdy. — Oberon von Weber. — Don Juan von Mozart. — Die Zauberflöte von Mozart. — Norma von Bellini. — Der Liebestrank von Donizetti. — Preciosa von Weber. — Lucia di Lammermoor von Donizetti. — Der Troubadour von Verdi. — Die Stumme von Portici von Auber. — Der Freischütz von Weber. — Das Nachlager von Kreutzer. — Die weisse Dame von Boieldieu. — Figaro's Hochzeit von Mozart. — Die Nachtwandlerin von Bellini. — Faust von Spohr. — Die Regimentstochter von Donizetti. — Die lustigen Weiber von Nikolai. — Der Barbier von Sevilla von Rossini. — Zampa von Herold.

Band II. (Diverse.)

Radetzky-Marsch von J. Strauss. — Annen-Polka von J. Strauss. — Air Louis XIII. von Ghys. — Die Schönbrunner, Walzer von Lanner. — Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n (mit Text) v. Abt. — Steirische Tänze von Lanner. — Die Glocken von Lef.-Wely. — Rakoczymarsch. — Die Werber, Walzer von Lanner. — Das deutsche Lied (mit Text) von Kalliwoda. — „Ich wollt' meine Lieb“ von Mendelssohn-Bartholdy. — Trauermarsch von Beethoven. — Englische Volkshymne. — Ständchen „Leise flehen“ (mit Text) v. Schubert. — „Wie ich bin verwichen“ (mit T.). — Schottisch. — Mandolinata von Paladilhe. — La Paloma (mit Text) von Yradier. — Berühmte Serenade v. Haydn. — Der Karneval in Venedig.

Preis pro Band nur 60 kr. netto.

Bei Einsendung von 65 kr. für 1 Band, fl. 1.30 für 2 Bände, erfolgt franco Uebersendung, oder per Nachnahme. 783 1

Otto Maass,

Musikalien- und Instrumenten-Handlung,
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 91.

Größtes Lager von Musikalien jeder Art. — Kataloge gratis und franko.

Jamaika-Rum

alt, abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Novität!

JUMBO PAPER

echt japanisches Leinen-Briefpapier.

Kleine Cassette je 25 St. . . fl. —.80

Grosse Cassette je 50 St. . . fl. —1.20

Zu haben bei

Johann Rakusch

Papierhandlung und Buchdruckerei.

Novität!

Schöne Wohnung

per 1. November zu vergeben; bestehend aus Zimmer, Küche und Zugehör. **Feldgasse 30.**

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst fl. 9.—
Cuba, hochedelst, Ia. 9.—
Cuba, „ Ia. 9.25
Portorico, hochedelst, Ia. 9.—
Portorico, „ Ia. 9.25
Java, goldgelb, Ia. 9.50
Menado, Ia. 10.—
Ceylon, Ia. 3.75
Ceylon, Ia. 10.—
Mocca, hochhochedelst Ia. 10.—

Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—
Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—
Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Einballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Praktikant

aus solidem Hause mit guten Schulzeugnissen, welcher deutsch und slovenisch spricht, wird in einer Gemischtwaarenhandlung in einem grösseren Markte Untersteiermarks aufgenommen.

Anfragen unter Chiffre „Beginne“ an die Exp. d. Blattes. 794 3

Roll-Häringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Bittner's Gehöröl, sehr wirksam gegen alle Ohrenkrankheiten, sowie zur Heilung der Schwebhörigkeit und Wiederherstellung des verlorenen Gehöres. Preis einer Flasche 50 kr. ö. W. Hauptversendungs-Depot: **Gloggnitz**, Niederösterreich, in **Julius Bittner's Ap.** 788 10

Gulden 100 bis 200 Gulden

können Personen jeden Standes, monatlich verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämien-Anlehens-Losen befassen wollen. — Offerte an **Max Lustig**, Bankgeschäft in **Budapest**. 788 10

Warnung.

Zwei semitische Agenten, namens **Noa Stirlor** und **Adolf Kollmann**, derzeit in Untersteiermark, welche sich als meine Reisende ausgeben, offeriren „Original-Singer-Nähmaschinen“ zum Verkaufe, liefern dem Käufer jedoch keine solchen, sondern nachgemachte Singer.

Ich bringe hiermit dem P. T. Publikum zur gefälligen Kenntnis, dass die obgenannten zwei Agenten nicht in meinem Dienste stehen und daher keine „Original-Singer-Maschinen“ verkaufen können. Meine Reisenden sind mit Vollmachten versehen, welche sie auf Verlangen Jedermann vorweisen.

Die einzige Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain von

„Original-Singer-Nähmaschinen“

befindet sich nur in Graz, I., Sporgasse 16.

The Singer Manufacturing Company, New-York.

General-Agentur: **G. Neidlinger.**

„Original-Singer-Nähmaschinen“ für den Familiengebrauch und für alle gewerblichen Zwecke gegen kleine monatliche Ratenzahlungen.

Depots von Radeiner Sauerwasser:

407

in Sachsenfeld: Sigan

Radeiner Sauerbrunnen
bei Radkersburg via Spielfeld a. d. Südb.

Reichhaltigster Skuerling

Erprobt

Gicht, Sand, Magen-, Darm- u. Blasen- und Nieren-Scrophulose, sowie

Sauerwasser - Ver- sand u. Caranstart. Bäder aus Sauer- und Stahl-Wasser, schöne Wohnungen, gute Restauration, billige Preise.

Natron-Lithion-Europa's

gegen: Rheuma, Gicht, und Stein, Bronchial-Katarth, Leiden, Hämorrhoiden, Nervenkrankheiten.

Bestes Erfrischungsgetränk.

in Markt Tüffer: J. E. Drolz

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hovevar, Matič, sowie in allen renomirten Specereihandlungen.

Kalender für 1888.

Reiche Auswahl aller Gattungen

Schreib-, Comptoir-, Wand- u. Block-

Kalender

Portemonnaie-Kalender in elegantester Ausstattung

land- u. forstw. Kalender, Juristen-Kalender etc. etc.

Zu haben in der

Papierhandlung Johann Rakusch, Cilli.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

35 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Küsten, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.

Aviso.

757 3

Gefertigter empfiehlt dem geehrten p. t. Publicum ausser den bisher geführten noch nachstehende Neuheiten in

Haub- und Pelzwaren, u. zw. Astrachan, Persianer, amer. Ittisse-Opossum, Bisam-Muffblätter, russ. Hasen-Muffblätter,

**Fehbauchfutter } complet gefertigt für
Hamsterfutter } Damenmäntel**

NB. Auch werden einzelne **Krägen, Abschutte etc.** abgegeben. event. solche Arbeiten coulant und billigst besorgt bei

Joh. Jellenz, Cilli.

Vollständig separirt. Zimmer

im Sparcasseegebäude. Hochparterre, mit oder ohne Möbel, per 1. November zu vermieten. — Anfr. bei **Withalm, Feldgasse 46, Dimetz'sches Haus.** 76

Znaimer Gurken

von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Lohnender Verdienst!

Wir suchen solide Personen zum Verkaufe gesetzlich erlaubter Prämien-Lose und gewähren hohe Provision eventuell fixes Gehalt.

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft **Adler & Co., Budapest.**

Leicht

707 1

er und reichlicher Nebenverdienst für Jedermann, besich mit dem Verkaufe gesetzlich gestatteter Lose auf Theilzahlungen in seinem ständigen Wohnort befasen will. Anfragen beantwortet sofort das

Wechselhaus H. Fuchs

Budapest, Dorotheagasse 9.

Schweizerkäse, fett

per 100 Kilo fl. 58 sammt Packung ab Bahnstation **Wildon** offerirt

Josef Michelitsch bei Wildon, Steiern.

Schöne Realität

in der Gemeinde **Gairach**, je 2 1/2 Stunden von den Südb.-Stat. **Tüffer, Römerbad u. St. Georgen** entfernt, ist wegen Krankheit unter günstigen Zahlungs-Bedingnissen aus freier Hand sammt Fundus instruat zu verkaufen.

Die Realität umfasst 25 Joch Aecker, 40 Joch Wiesen, 2 Joch Wiesengrund mit gutgepflegtem Obgarten, 10-12 Joch Weide, besetzt mit 2000 Stück 10-20jährigen Eichen und einem Complex von 8 Joch Hochwald, ein gut erhaltenes Wohnhaus mit entsprechenden Wirtschaftsgebäuden, 20 Stück Hornvieh und 14 Stück Schweinen und einem zur Ueberwinterung hinreichenden Vorrath von süssem Heu und Stroh etc. Auskunft in der Exp. d. Bl. 781 2

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**